



Übersicht

Das Land Niedersachsen entstand am 23. November 1946 durch Zusammenschluss der Länder Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe. Die Landeshauptstadt ist Hannover. Niedersachsen umfasst eine Fläche von 47 620 km², auf der Mitte des Jahres 2005 8 005 927 Einwohner lebten. Der Fläche nach ist Niedersachsen nach Bayern das zweitgrößte unter den 16 Bundesländern, der Einwohnerzahl nach das viertgrößte nach Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern. Das Land ist gegliedert in 37 Landkreise, 8 kreisfreie Städte, 1 015 kreisangehörige Gemeinden, 2 bewohnte Bezirke sowie die Region Hannover. Diese besteht aus der Landeshauptstadt und ihren 20 Umlandgemeinden. In den relativ dünn besiedelten ländlichen Räumen des Landes arbeiten die 140 Samtgemeinden. In diesen Gemeindeverbänden sind 736 der kreisangehörigen Gemeinden zusammengeschlossen. Die vier früheren Bezirksregierungen und damit die Regierungsbezirke wurden Ende 2004 aufgelöst.

Niedersachsen ist relativ dünn besiedelt: Hier leben 168 Einw./km², im Bundesdurchschnitt sind es 231. Weite Teile des Landes gehören zum ländlichen Raum. Die Zentren des Landes sind vor allem die Großstädte Hannover (30.06.2005: 515 772 Einw.), Braunschweig (245 895), Osnabrück (164 066), Oldenburg (158 341) und Göttingen (121 865). Wichtige Großstädte, die sich im südlichen Teil Niedersachsens konzentrieren, sind außerdem Wolfsburg (121 829), Salzgitter (108 340) und Hildesheim (102 767). Die nordöstlichen und nordwestlichen Landesteile beziehen sich stark auf die Hansestädte Hamburg bzw. Bremen und sind mit diesen funktional eng verbunden.

Entstehung, Name und Wappen

Historisch ging Niedersachsen aus dem Königreich Hannover (ab 1866 preußische Provinz), den Herzogtümern Oldenburg und Braunschweig sowie dem Fürstentum Schaumburg-Lippe hervor. Die Bildung des Bundeslandes aus diesen ehemaligen Ländern war ein wichtiger Akt der Integration von Regionen in ein größeres Ganzes – wobei die Regionen dabei zwar nicht ihre Eigenständigkeit, aber ihre Eigenheit bewahren. Die Landesverfassung beginnt noch heute im Artikel 1 Absatz 1 damit, die Herkunft Niedersachsens aus den vier historischen Vorgängern zu erklären; Artikel 72 verpflichtet den Staat, die kulturellen und historischen Belange der ehemaligen Länder zu wahren und zu fördern.

Der Name Niedersachsen stammt vom Stamm der Sachsen, der seit dem frühen Mittelalter fast im gesamten Nordwestdeutschland lebte. Lediglich im äußersten Nordwesten des Landes waren die Friesen ansässig, wovon heute noch der Name Ostfriesland zeugt. Ende des 8. Jahrhunderts wurden die z. T. noch heidnischen Sachsen unter ihrem Herzog Widukind gewaltsam in das fränkische Reich Karls des Großen eingegliedert (782 Blutbad bei Verden). Seit Anfang des 12. Jahrhunderts wurde das Haus der Welfen das dominierende Adelsgeschlecht in Norddeutschland. Heinrich der Löwe war als Herzog von Sachsen und Bayern der mächtigste Reichsfürst nach dem Kaiser Friedrich I. Barbarossa. Auch nach der Niederlage Heinrichs in der Auseinandersetzung mit Barbarossa (1180 Ächtung Heinrichs) blieben die Welfen im Besitz großer Teile des heutigen Niedersachsens, wenn auch der riesige Machtbereich Heinrichs völlig zersplittert wurde. Das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg, 1235 einem Enkel Heinrichs als Reichslehen übertragen, umfasste immerhin weite Gebiete im Osten des heutigen Niedersachsens.

Durch dynastische Zufälle ging die Kurwürde des Stammes der Sachsen später von den Welfen zu den Askaniern, dann von diesen zu den Wettinern über. Mit Askaniern und Wettinern wanderte so auch der Name „Sachsen“ immer weiter nach Osten. Für die ursprünglichen sächsischen Kernlande blieb der Name „Niedersachsen“ (nach 1500: Niedersächsischer Reichskreis), der sich seit dem 19. Jahrhundert immer mehr zunächst als geografischer Begriff einbürgerte, bis er erstmals 1946 staatliche Gestalt annahm.

Im Jahre 1361 übernahmen die Welfen, um ihren Anspruch auf das gesamte Gebiet des alten Herzogtums Sachsen zu unterstreichen, das weiße Sachsenross als ihr Wappen. Das Pferd war schon den Sachsen heilig; „Hengist“ und „Horsa“ wurden von ihnen als legendäre Ahnväter verehrt. Das weiße Ross, das die Welfenherzöge als

heraldisches Sinnbild übernahmen, galt im Volk irrtümlich als das Wappen Widukinds.

Naturräumliche Gliederung

Niedersachsen setzt sich aus fünf naturräumlichen Großregionen zusammen: Die *Küstenlandschaft* an der Nordsee umfasst die Inseln, das Watt und die Marschlandschaften auf dem Festland. Die Küstenlandschaft gehört zu den vielfältigsten Lebensräumen. Sie hat erhebliche Bedeutung für den Tourismus, aber auch als Standort für Industrieansiedlungen. Unter ökologischen Aspekten gehören besonders das Wattenmeer, aber auch Teile der Marschen durch ihre Artenvielfalt zu den wertvollsten, aber auch verletzlichen und unersetzlichen Landschaften. Bedeutende Städte an der Küste sind Wilhelmshaven mit seinem Tiefwasserhafen, die ostfriesischen Städte Emden und Leer sowie Cuxhaven und Stade.

Die sich südlich anschließende *Geest* besteht aus eiszeitlichen Grundmoränenplatten und Endmoränenzügen, z. T. auch aus Hoch- und Niedermooren, die aber durch Kultivierung und Torfabbau stark zurückgegangen sind. Die Lüneburger Heide ist der wohl bekannteste Teil dieses Naturraums. Die Geest ist infolge der zumeist relativ geringen natürlichen Bodenfruchtbarkeit dünn besiedelt und war lange arm an gewerblichen Zentren. Das hat sich allerdings im Bereich der Großstadtreionen Hamburg, Bremen und Hannover geändert, wo im erheblichen Ausmaß Wanderungen von Einwohnern und Arbeitsplätzen von den Zentren weg in ein sich verstärkendes Umland auftreten. Die wichtigsten Verkehrswege (z. B. Bundesautobahn A 7 sowie die Wasserstraßen Ems, Weser und Elbe-Seitenkanal) verlaufen in Nord-Süd-Richtung, da sie die Hafenstädte mit den gewerblichen Zentren im Binnenland verbinden. Großstädte gibt es auf der Geest außer Oldenburg, am Rand der Marsch gelegen, nicht, dafür aber zahlreiche Mittelstädte, die oft als Kreissitz Mittelpunkt ihres ländlichen Umlands sind. Die dynamischste Entwicklung dieser Mittelstädte nimmt derzeit die alte Hansestadt Lüneburg im Norden der Lüneburger Heide, wenngleich Celle in der Südheide immer noch mehr Einwohner als Lüneburg hat.

Die *Lössbörde* grenzt etwa in Höhe des Mittellandkanals an die Geest. Hier, z. B. im Dreieck Hannover-Braunschweig-Hildesheim, finden sich äußerst ertragreiche Böden, die geeignet sind für den Anbau von Weizen und Zuckerrüben. Die hohe natürliche Bodenfruchtbarkeit, verbunden mit einer ausgezeichneten Verkehrslage und einer Reihe von Rohstoffvorkommen in der Börde selbst bzw. im angrenzenden Hügelland, führten zu einer dichten Besiedlung und zum Entstehen großer städtisch-gewerblicher Zentren wie z. B. Hannover, Braunschweig, Salzgitter und Hildesheim, die auch heute noch zu den wirtschaftlich stärksten Regionen des Landes gehören.

Das *Berg- und Hügelland* (Mittelgebirgsschwelle) ist eine äußerst vielfältige und sehr kleinräumig gegliederte Landschaft. Basierend auf dem natürlichen Reichtum an Holz und Wasser, aber auch an Steinen und Montanrohstoffen, entstanden hier schon frühzeitig vorindustrielle Strukturen, oft initiiert von den absolutistischen Herrschern im 18. Jahrhundert. Ein gutes Beispiel dafür ist die 1747 gegründete Porzellanmanufaktur Fürstenberg am Solling; andere Unternehmen entstanden z. B. in der Glas-, Papier- und Möbelindustrie. Thermal- und Solequellen des Berglandes sind Grundlage für den Tourismus in bekannten Badeorten wie Bad Nenndorf, Bad Münder, Bad Pyrmont, Bad Gandersheim, Bad Eilsen und Bad Rothenfelde. Zentren im Bereich der Mittelgebirgsschwelle sind die Universitätsstadt Göttingen, Hameln und Osnabrück.

Der *Harz* ist mit Bergen, die in Niedersachsen fast an die 1 000-Meter-Grenze heranreichen (Wurmberg 971 m, Bruchberg 927 m, Achtermann 925 m) ein typisches Mittelgebirge. Er ist dicht bewaldet, ab 500 m allerdings fast ausschließlich mit Nadelhölzern. Den traditionsreichen Erzbergbau hat man eingestellt, eine bedeutende Erwerbsquelle ist dafür der Fremdenverkehr geworden. Der Harz erfüllt darüber hinaus mit seinen Talsperren wichtige Funktionen im Hochwasserschutz und bei der Wasserversorgung von Großstädten bis hin nach Bremen. Größere Städte gibt es nur am Gebirgsrand, und zwar Goslar im Norden und Osterode im Süden. Clausthal-Zellerfeld im Oberharz ist Standort einer Technischen Universität, Nachfolgerin der berühmten Bergakademie.



Erinnerung an Heinrich den Löwen: Blick über die Dächer der Burg Dankwarderode auf den Braunschweiger Löwen und das Landesmuseum

Lage im Raum

Niedersachsen hat im internationalen Verkehr die Funktion einer Drehscheibe: Hier kreuzen sich die Nord-Süd-Linien, die von Skandinavien, Bremen und Hamburg kommen, mit den an Bedeutung rasch wachsenden Ost-West-Verkehren. Vor allem durch die Osterweiterung der Europäischen Union haben diese stark zugenommen. Die A 1 und A 7, außerdem Ems, Weser, Elbe und Elbe-Seitenkanal erschließen das Land ausgehend von den Häfen an der Küste bzw. den Strommündungen von Norden nach Süden. Die BAB 2 und der Mittellandkanal verbinden Ost und West. Verkehrsknotenpunkt ist v. a. die Region Hannover, die außerdem über einen leistungsfähigen internationalen Flughafen verfügt. Hannover ist als Gastgeberstadt der CeBIT und der Hannover-Messe Industrie einer der führenden europäischen Messestandorte und hat diesen Ruf durch die Ausrichtung der Weltausstellung EXPO 2000 weiter gefestigt. In Wilhelmshaven, dem einzigen deutschen Tiefwasserhafen, wird derzeit der JadeWeserPort geplant. Dieser Hafen soll von einer künftigen Generation von Großcontainerschiffen mit einem Tiefgang von bis zu 16 m und einer Schiffslänge von bis zu 430 m tidenunabhängig angelaufen werden. Da dem Schiffscontainerverkehr aufgrund der Osterweiterung der Europäischen Union und der fortschreitenden Globalisierung jährliche Wachstumsraten von 6 % und mehr prognostiziert werden, wird dieser Hafen, dessen Inbetriebnahme 2009/10 geplant ist, die Drehscheibenfunktion des Landes noch weiter verstärken. Jährlich sollen hier 2,7 Mio. Container umgeschlagen werden.

Bis 1989 litt Niedersachsen daran, dass es als „Grenzland der Mitte“ an der Schnittstelle von NATO und Warschauer Pakt bzw. EU und Comecon lag und demzufolge eine innerdeutsche Grenze von 549 km Metern aufwies. Auch wenn diese Grenze niemals ganz hermetisch war und seit Mitte der 80er-Jahre immer durchlässiger wurde, durchschnitt sie doch gewachsene Verbindungen und unterbrach Ver-

kehr und Austausch in Ost-West-Richtung fast vollständig. Das Zonengrenzgebiet war stark benachteiligt. Seit dem Umbruch der Jahre 1989 und 1990 ist dieses Hemmnis völlig weggefallen. Niedersachsen rückte damit vom Rand in die Mitte Europas. Das Land profitiert davon unter dem Strich erheblich, wenngleich in den Regionen an der ehemaligen Zonengrenze oft über auslaufende staatliche Förderungen und ein Fördergefälle gegenüber den östlichen Nachbarstaaten in den neuen Bundesländern geklagt wird.

Kein anderes deutsches Bundesland ist so sehr wie Niedersachsen auf grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den Nachbarländern angewiesen. Das zeigt ein Blick auf die Landkarte: Niedersachsen hat mit insgesamt 10 Nachbarn gemeinsame Grenzen. Dies sind die Länder Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Hessen, Nordrhein-Westfalen und die Niederlande. Unter den Bundesländern kommt lediglich Rheinland-Pfalz mit sieben Nachbarländern an diesen Wert annähernd heran.

In der Geschichte gibt es viele Beispiele dafür, wie die Lage eines Landes im Raum seine Ausrichtung und Entwicklung zumindest mitbestimmt. Für Niedersachsen sind schon geografisch eine Mittellage und die hohe Zahl seiner unmittelbaren Nachbarn konstitutiv. Diese Mittellage eröffnet Chancen: als Land der Vermittlung und der Konsensbildung. Sie ist aber auch, wie z. B. die Geschichte des deutschen Kaiserreichs zeigt, hochriskant, wenn man es nicht versteht, gute Nachbarschaft trotz manchmal divergierender Interessen zu halten. Zehn Nachbarländer – das erfordert zwingend Kooperation, Kommunikation und Konsensbildung, denn keines der wichtigen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Probleme der Gegenwart endet an den Grenzen eines Landes. Dazu kommt die intensive funktionale Verflechtung vieler Kreise im Norden des Landes mit den Hansestädten Bremen und Hamburg.

Bevölkerungsstruktur und -entwicklung

Die Gründung Niedersachsens als Zusammenschluss von vier Ländern war ein Akt der Integration. Gleich nach seiner Bildung hatte Niedersachsen das Problem, insgesamt mehr als zwei Mio. Flüchtlinge und Vertriebene, die ab 1944 hier eine neue, z. T. auch nur vorübergehende Bleibe suchten, einzugliedern. Neben den „angestammten“ Bewohnern der vier Herkunftsländer bildeten die Vertriebenen und Flüchtlinge eine beachtliche fünfte Gruppe, die ein gutes Drittel der damaligen Bevölkerung ausmachte. Dass diese Integration in der damaligen Notsituation trotz mancher Konflikte letztlich gelang, ist eine bedeutende historische Leistung.

Weitgehend gelungen ist auch die Integration der zweiten Welle von Zuwanderern, die seit den 1960er-Jahren aus dem Ausland zunächst als „Gastarbeiter“ kamen. Niedersachsen ist, auch wenn dies manch einer nicht wahrhaben will, von seiner Entstehung an bis heute ein Einwanderungsland. Erst kamen Vertriebene und Flüchtlinge, dann Arbeitsimmigranten, dann deren Familienangehörigen. In jüngerer Zeit kommen wieder Menschen, die vor Bürgerkrieg, Verfolgung und wirtschaftlichem Elend in ihrer Heimat geflohen sind, sowie deutschstämmige Aussiedler, vor allem aus Republiken der ehemaligen Sowjetunion. Auch diese dritte Welle von Immigranten findet zum Teil dauerhaft in Niedersachsen eine neue Heimat.

Ein gutes Beispiel für die Integration und Vermischung ehemals streng getrennter Lebenswelten sind die religiösen Verhältnisse des Landes.

Im Jahr 1939 waren noch 78,6 % der Menschen, die auf dem Territorium des heutigen Niedersachsens lebten, Angehörige evangelischer Kirchen. 16,4 % bekannten sich zum Katholizismus, und nur knapp 5 % gehörten einer anderen oder keiner Kirche an. Die seinerzeit 728 000 Katholiken lebten fast ausschließlich in Gebieten, die aufgrund (der Ergebnisse) des Dreißig-jährigen Krieges schon seit dem 17. Jahrhundert katholisch waren, nämlich dem Oldenburger Münsterland (Raum Emsland, Vechta, Cloppenburg) sowie im Eichsfeld und in der Umgebung von Hildesheim. Die meisten anderen Gebiete waren „lupenrein“ protestantisch, wobei die calvinistischen reformierten Christen sich in Ostfriesland konzentrierten, die übrigen Gebiete des Landes von lutherischen Christen bewohnt waren. Diese religiöse Dreiteilung – die meisten Gebiete lutherisch, katholisches Oldenburger Münsterland, calvinistisches Ostfriesland – hat sich zwar bis heute erhalten, ist aber infolge der Migrationsströme seit 1944 stark verwischt. Die z. T. katholischen Vertriebenen, z. B. aus Schlesien, später der Zuzug von ebenfalls zumeist katholischen Arbeitsimmigranten aus Italien, Spanien und Kroatien, ließen den landesweiten Katholikenanteil bis 1987 – aktuellere Daten liegen nicht vor – auf 19,6 % ansteigen. 12,9 % bekannten sich zu gar keiner Religion. Immerhin 1,4 % der Bevölkerung waren Moslems, auch das wiederum eine Folge der Migrationsbewegungen, in diesem Fall der Zuwanderung aus der Türkei. Der Protestantenanteil sank auf 66,1 %. Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass es praktisch keine rein protestantischen Gegenden – wie es z. B. die Lüneburger Heide 1939 noch war – mehr gibt, sondern dass alle Regionen in religiöser Hinsicht „durchmischt“ sind.



Denkmal demokratischer Tradition vor dem Niedersächsischen Landtag in Hannover: Die Göttinger Sieben, Zivilcourage von Professoren gegen königliche Willkür im 19. Jahrhundert

Im Jahr 2005 lebten in Niedersachsen etwa 8 Mio. Menschen. 1,27 Mio. der Bewohner, das sind 16 %, haben einen sogenannten Migrationshintergrund, sind also selbst Einwanderer aus dem Ausland oder Kinder von Migranten. Ende des Jahres 2005 war bereits jeder fünfte Niedersachse (19,5 %) im Rentenalter von über 65 Jahren. Die künftige Entwicklung lässt sich mit drei Schlagworten beschreiben: Die Bevölkerung wird abnehmen, sie wird älter und internationaler werden. Bis Ende 2050 wird ein Rückgang auf 7,71 Mio. Einwohner erwartet. Hier kommen mehrere Entwicklungen zusammen: Laufende Geburtendefizite – im Jahr 2005 standen nur noch 66 993 Geborenen 82 976 Sterbefällen gegenüber – können durch Wanderungsgewinne nicht mehr ausgeglichen werden. Zugleich steigt die durchschnittliche Lebenserwartung – die der Männer liegt heute bei 75,75 Jahren und damit fast zehn Jahre höher als zu Beginn der 1950er-Jahre und die der Frauen liegt mit 81,51 Jahren sogar mehr als zwölf Jahre höher – und damit der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung.

Diese Entwicklung verläuft regional unterschiedlich: Im Osten und Süden des Landes hat der Bevölkerungsrückgang bereits eingesetzt, und die Harzregion weist bezüglich des Seniorenanteils bundesweite Spitzenwerte auf. Auf der anderen Seite stehen geburtenstarke Regionen im Westen des Landes – vor allem das Oldenburger Münsterland – und Kreise wie Lüneburg und Harburg im Hamburger Umland, die nach wie vor einen starken Zuzug aus Hamburg erfahren; diese Kreise werden wahrscheinlich bis in die 20er-Jahre dieses Jahrhunderts hinein noch Bevölkerungszuwächse aufweisen. Da die regionale Bevölkerung- und die Wirtschaftsentwicklung aus mancherlei Gründen weitgehend parallel verlaufen, verschiebt sich der Schwerpunkt des Landes nach Westen.

Wirtschaftsstruktur

Die Wirtschaft des Landes war langfristig einem äußerst dynamischen Strukturwandel von den produzierenden zu den dienstleistenden Bereichen unterworfen: zunächst vom primären Sektor, der Landwirtschaft, hin zum sekundären (industriell-gewerblichen) Sektor, dann aber, seit Ende der 1960er-Jahre, vom sekundären zum tertiären Sektor (Dienstleistungen). Im Jahre 1882 – dies ist das erste Jahr, für das annähernd vergleichbare Angaben vorliegen – arbeitete noch fast die Hälfte der im Raum Niedersachsen lebenden Erwerbstätigen (47,4 %) in der Landwirtschaft. Der sekundäre Sektor bot Beschäftigung für 29,1 % und der tertiäre Sektor für 23,5 %. Im Jahre 1970 waren in der Landwirtschaft nur noch 10,9 %, in der Industrie aber 44,6 % und im Dienstleistungssektor 44,5 % tätig. Die Ergebnisse des Mikrozensus für 2005 ergeben die folgende sektorale Struktur der Erwerbstätigkeit: Landwirtschaft 3,6 % der in Niedersachsen wohnhaften Erwerbstätigen, industrieller Sektor 28,1 % und Dienstleistungen 68,3 %. Diese Daten des Mikrozensus beziehen sich auf die im Lande wohnhaften Erwerbstätigen und sind insofern mit den in diesem Buch enthaltenen Daten über die im Land arbeitenden nicht identisch.

2005 wurden nur noch 1,6 % der wirtschaftlichen Leistung des Landes, gemessen am Anteil an der Bruttowertschöpfung, im Sektor „Land- und Forstwirtschaft, Fischerei“ erwirtschaftet. Dem standen die folgenden Prozentanteile der anderen Wirtschaftsbereiche gegenüber: produzierendes Gewerbe (ohne Baugewerbe) 26,3 %, Baugewerbe 4,3 %, Handel, Gastgewerbe und Verkehr 18,8 %, Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister 25,1 %, öffentliche und private Dienstleister 23,8 %. Die produzierenden Sektoren hielten damit zusammen einen Anteil von 32,2 % an der Bruttowertschöpfung – mehr als zwei Drittel der wirtschaftlichen Leistung erwirtschaftete also der Dienstleistungssektor im weitesten Sinne. Insgesamt wurde in Niedersachsen im Jahr 2005 ein Bruttoinlandsprodukt von 188,4 Mrd. EURO erwirtschaftet. Das entspricht einem Anteil von 8,4 % an der wirtschaftlichen Leistung Deutschlands. Im Jahr 1991 lag dieser Anteil noch bei 9,1 %; der Rückgang ist vor allem auf entsprechende Anteilswachse der ostdeutschen Flächenländer zurückzuführen.

Niedersachsen ist, zusammen mit Bayern, das führende Agrarland Deutschlands, und die Bedeutung der Landwirtschaft geht weit über ihren marginalen Anteil von 1,6 % an der Bruttowertschöpfung hinaus. Zum einen prägt die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens entscheidend das Landschaftsbild, und zum anderen stellt die Landwirtschaft die unverzichtbare Basis vor- und nach gelagerter Bereiche, v. a. der Ernährungsindustrie, dar. Dies ist in einer Phase eher

krisehafter Entwicklungen ein großer Vorteil, denn alle Branchen, die mit Ernährung zu tun haben, unterliegen geringeren konjunkturellen Schwankungen als z. B. die Automobil- und Werfindustrie oder der Maschinenbau. Zudem ist es gerade in Zeiten globaler Märkte für den Verbraucher ein entscheidender Vorteil, wenn er auf heimische Nahrungsmittel, die hiesigen Qualitätsstandards und Kontrollen unterliegen und die geringere Transportwege hinter sich haben, zurückgreifen kann. Vor allem im Westen des Landes mit dem Oldenburger Münsterland als Zentrum ist eine hochproduktive Agrarindustrie („Ernährungskompetenzregion“) entstanden. Die dort betriebene Massenviehhaltung mit der höchsten Viehbestandsdichte Deutschlands wirkt freilich unter den Aspekten von Natur- und Tierschutz auch Fragen auf.

Niedersachsen gilt als das rohstoffreichste Bundesland: Erdöl und Erdgas, Kali und Salz, außerdem Mergel, Gips, Sand und Kies, Braunkohle und Torf sind Basis zahlreicher industrieller Produkte. Niedersachsens derzeitige Industriestruktur ist aber gekennzeichnet durch eine starke Konzentration auf den Straßenfahrzeugbau und Automobilzulieferer wie die Continental AG. Das größte Unternehmen des Landes, die Volkswagen AG, beschäftigte Ende 2005 weltweit fast 345 000 Mitarbeiter. Vor allem an der Küste, aber auch im Harz, ist der Tourismus ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Einer der weltweit größten Touristikkonzerne, die TUI AG, hat ihren Unternehmenssitz in der Landeshauptstadt. An keinem anderen deutschen Unternehmen lässt sich der wirtschaftliche Wandel so deutlich zeigen wie an der TUI AG. Hervorgegangen aus der Preussag AG, einem Bergwerks- und Industriekonzern, hat sich die TUI innerhalb weniger Jahre vom Industriekonglomerat zum Touristik- und Schifffahrtskonzern mit weltweit rund 63 000 Mitarbeitern entwickelt. Dennoch sind die dienstleistenden Wirtschaftsbereiche in Niedersachsen im Bund-Länder-Vergleich unterdurchschnittlich vertreten. Vor allem die sogenannten unternehmensnahen Dienstleistungen, zu denen z. B. Datenbanken- und EDV-Dienstleister, Rechts- und Unternehmensberater, aber auch Reinigungs- und Sicherheitsfirmen gehören, konzentrieren sich in den großen Metropolen sowie in den Ballungsräumen im Süden und Westen Deutschlands. Das ist für das Land ein Problem, weil ausgerechnet diese Branche die größten Wachstumsraten verspricht.



Niedersachsens größter Wirtschaftsbetrieb: das Volkswagen-Stammwerk in Wolfsburg

Land der Regionen

Niedersachsen hat in der öffentlichen Wahrnehmung ein merkwürdig unscharfes Profil. Die Bestimmung, was für das Land eigentümlich und charakteristisch ist, fällt schwer. Viel schärfer ist aber das Profil seiner Regionen. Ostfriesland, das Oldenburger Münsterland, das Emsland, das Ammerland, das Wendland, die Lüneburger Heide, Schaumburg oder der Harz: Darunter kann man sich etwas vorstellen, jede dieser Regionen ist unverwechselbar. Ein klar konturiertes Profil in der Eigen- und Fremdwahrnehmung sowie in objektiv vorhandenen Strukturen haben auch die niedersächsischen Großstädte wie Göttingen, Braunschweig, Hildesheim, Oldenburg, Osnabrück, Wolfsburg und selbstverständlich Hannover.

Niedersachsen ist aber mehr als nur die Summe seiner Regionen. Wenn es etwas gibt, das typisch niedersächsisch ist, dann ist es die Einheit in der Vielfalt, die gegenseitige Respektierung, das gleichberechtigte Nebeneinander regional unterschiedlicher Mentalitäten – und zugleich die intensive Kooperation der Regionen und der regionalen Akteure untereinander. Heidjer, Ostfriesen, Oldenburger und Ammerländer, protestantische „Welfen“ aus Braunschweig, Hannover und Celle, katholische Landwirte aus dem Oldenburger Münsterland, VW-Arbeiter aus Wolfsburg oder Salzgitter und Wissenschaftler aus Göttingen wahren ihre Eigenständigkeit und Identität, sind aber zugleich verbunden durch einen immer intensiver werdenden Austausch- und Kooperationsprozess.

Niedersachsen ist überzogen von einem Netz von Kooperationen. Diese sind überwiegend auf freiwilliger Grundlage entstanden, denn nur in dieser Form der Selbstorganisation kann regionale Zusammenarbeit wirksam funktionieren. Entscheidend für den Erfolg ist zudem die breite Mitwirkung aller Akteure – über Verwaltung und Politik hinaus –, um zu einem Netzwerk regionaler Kooperation zu gelangen. Diese Aktivitäten werden in Niedersachsen überwiegend von Kommunen initiiert und mitgetragen. Ihre Organisationsformen sind sehr unterschiedlich. Sie reichen von Verbands- und Vereinslösungen über interkommunale Vereinbarungen und gemeinsame Ratsbeschlüsse bis zur allgemeinen oder projektbezogenen Zusammenarbeit.

Manchmal umfassen diese Kooperationen auch Wirtschaftsunternehmen, Sparkassen, Hochschulen, Gewerkschaften und andere regionale Akteure. Regionale Kooperationen gelten inzwischen als moderne Strategie zur Bewältigung komplexer, in überkommenen Verwaltungsgrenzen und -strukturen nicht mehr allein zu lösender Aufgaben und Probleme. Sie beschäftigen sich z. B. mit einem gemeinsamen Touristik-Marketing, gemeinsamer Industrieansiedlung, der Entwicklung regionaler Leitbilder und überhaupt mit der Intensivierung der Zusammenarbeit über Kreis- und Gemeindegrenzen hinweg. Zu solchen freiwilligen Kooperationen gehören z. B. die Regionale Strukturkonferenz Ostfriesland, die Strukturkonferenz Land Oldenburg, der Regionalverband Südniedersachsen und die Weserbergland AG. Sie

werden ergänzt durch Kooperationen, die über die Landesgrenze hinausgehen, wie z. B. die EUREGIO oder der Regionalverband Harz. Eine besonders fest institutionalisierte Form kommunaler Kooperation ist die Region Hannover, in der sich die Landeshauptstadt und ihre Umlandgemeinden, die früher Teil des Landkreises Hannover waren, zusammengeschlossen haben.

Zahlreiche Städte und Landkreise Niedersachsens sind Teil einer von drei Metropolregionen, die es auf niedersächsischem Gebiet gibt. Darunter versteht man räumliche und funktionale Standorte, die über international herausragende Funktionsbündelungen verfügen; dies können Entscheidungs-, Innovations-, Wettbewerbs- und Gatewayfunktionen sein. Die Metropolregionen gelten als Motoren der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung. Im Nordosten Niedersachsens kooperieren einige Landkreise zusammen mit der Hansestadt und schleswig-holsteinischen Kreisen in der Metropolregion Hamburg. In der Mitte und im Süden des Landes ist die Metropolregion Hannover-Braunschweig-Göttingen tätig und im Nordwesten die Metropolregion Bremen-Oldenburg.

Die früheren Bezirksregierungen und ihr Zuständigkeitsbereich, die Regierungsbezirke, sind seit dem 1. Januar 2005 im Zuge von Verwaltungsreformen mit dem Ziel der Herstellung eines nur noch zweistufigen Verwaltungsaufbaus abgeschafft. Die regionale Kooperation wird jetzt besonders von den vier seit Anfang 2005 tätigen Regierungsvertretungen Braunschweig, Hannover/Nienburg, Lüneburg und Oldenburg gefördert. Die Regierungsvertretungen, deren territoriale Zuständigkeit sich auf die jeweiligen ehemaligen Regierungsbezirke erstreckt, sind wesentlicher Teil einer Vertrauenskultur zwischen der Landesregierung und den Kommunen. Besondere Bedeutung kommt ihnen als Entwicklungspartnern der Regionen und Kommunen zu. Zugleich sollen sie die Möglichkeit eröffnen, den regionalen Anliegen eine Stimme zu verleihen und den Menschen vor Ort einen Kontakt zur Landesregierung geben. Mit den Regierungsvertretungen sind die Ministerien unmittelbar in den Regionen des Flächenlandes Niedersachsen vertreten.